

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **40 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellanea

Ex-voto dans les sceaux. — L'image miraculeuse de St-Pancrace dans l'église de Châtillens au Canton de Vaud, a eu une histoire mouvementée au temps de la Réforme, avant que le gouvernement bernois la fît brûler en 1538. On ne paraît toutefois pas posséder de documents sur cette image ni sur les pèlerinages qu'elle provoquait dans les temps antérieurs. Les sceaux des curés de Châtillens combleront, au moins en partie, cette lacune. Ces sceaux, dont nous connaissons trois, montrent tous des représentations



Fig. 75.



Fig. 76.

d'*ex voto*. Le plus ancien, appartenant au curé Girod, de 1286, n'a qu'une main dans la seule partie restante (fig. 75). Celui du curé Jacques, 1335, y ajoute un pied, ainsi qu'une étoile et un croissant, remplissage extrêmement fréquent (fig. 76). Enfin le sceau de Willerme, curé en 1344, fait surmonter l'écu de ses armes d'une main, d'un pied, et d'une croissette (fig. 77). D'après ces petits documents on peut considérer comme prouvée l'existence d'un pèlerinage, et partant très probablement aussi l'existence de l'image miraculeuse de St-Pancrace, à Châtillens dès le treizième siècle.



Fig. 77.

D. L. G.

Das Wappen des hl. Jost. — Die Verehrung des hl. Jost, bretonischen Königsohns und Einsiedlers, † 669 (?), kam von der Abtei Saint-Josse-sur-mer¹, Pas de Calais, durch Vermittlung der Klöster Ferrières-en-Gâtinais und Prüm in der Eifel im XI. Jahrh. an den Mittelrhein, im XIII. Jahrh. an den Oberrhein und in die Schweiz. Hier war und ist der Heilige besonders in Zürich, Luzern und Freiburg, ferner in Bern, im Wallis und in Graubünden in Kult und Namengebung bekannt. — Wohl seit dem XV. Jahrhundert wurde ihm ein Wappen zugelegt, das sich auf dem den Heiligen darstellenden Holzschnitt des Leonhard Beck findet; reproduziert in den « Vies des saints et des saintes issus de la famille de Maximilien I ». ² Geviertes Wappen mit Herzschild, 1. drei Kronen, 2. und 3. Hermelin, 4. drei Leoparden. Im Herzschild gekrönter Löwe. Die drei Kronen sind der Ikonographie des Heiligen entnommen, wie u. a. ein aus Bremgarten stammendes, heute in Berner Privatbesitz sich befindendes Altarbild « in der Art des Hans Leu d. Aelt. » vermuten lässt. Die drei Leoparden bedeuten England, dem die Grafschaft Ponthieu seit 1279 angehörte. Der Hermelin erinnert an die bretonische Herkunft Josts. Der Herzschild endlich könnte den flandrischen Löwen zeigen, unter dessen Herrschaft

¹ Unter den Kommendatur-Aebten dieses Klosters findet sich seit 1670 Johann von Wattenwyl.

² In diesen Zusammenhang wurde Jost aufgenommen infolge der Heirat des Kaisers mit Maria von Burgund. Am herzoglichen Hof war die Verehrung des Heiligen seit Philipp dem Guten vor allem literarisch und in der Namengebung gepflegt. Ein früh verstorbener älterer Bruder Karls des Kühnen führte den Namen. Karl selbst, unternahm 1457 eine Wallfahrt nach Saint-Josse-sur-mer. Philipp hatte 1449 den Jean de Mielot veranlasst, die Jost-Legende neu zu schreiben.

Saint-Josse-sur-mer ursprünglich fiel. — Eine aufschlussreiche Studie über das gesamte Nachleben dieses Heiligen in Literatur, Kult und Namengebung, besonders über die Wege der Ausbreitung seiner Verehrung, liegt neuerdings vor in dem Prof. E. A. Stückelberg, Basel gewidmeten Buche von Jost Trier : Der heilige Jodocus, sein Leben und seine Verehrung, zugleich ein Beitrag zur Geschichte d. deutschen Namengebung. Breslau, M. & H. Marcus 1924. W. R. St.

A propos des armoiries du réformateur Capiton. — M. W. R. Stæhelin dans *Basler Adels und Wappenbriefe* (*Archives héraldiques*, 1917, p. 143), donne une reproduction des armoiries délivrées à Nuremberg, le 7 février



Fig. 78.

1523, par l'empereur Charles-Quint à Wolfgang Fabritius Capiton, le célèbre réformateur de Strasbourg.

Cette reproduction, copie de la miniature originale, se trouve dans le livre de famille des Meyer zum Hirtzen, conservé au Musée historique de Bâle.

Au moment où M. Stæhelin imprimait son travail, il considérait comme probable la perte de l'original.

Or, celui-ci vient d'être découvert dans des archives de famille par M. Ph. Mieg, qui en donne un minutieux commentaire dans le *Bulletin de la Société de l'histoire du protestantisme français* (avril-juin, juillet-sept. 1925, p. 176 et 329) sous le titre : *Capiton, le réformateur strasbourgeois, quelques détails biographiques à propos de ses armoiries*. Voici ce que dit M. Mieg : « Le diplôme est formé d'un » parchemin mesurant 39 × 80 centimètres. Une miniature très élégante et fine- » ment exécutée, de 9 × 10 centimètres, occupe le centre et figure les armoiries » décrites. A travers quatre siècles, les couleurs n'ont rien perdu de leur fraîcheur » et de leur vivacité et forment un ensemble très harmonieux Malheureusement, » une main postérieure a essayé de retoucher l'écu, et a si mal réussi que la tête » de Méduse qui s'y trouvait a été rendue presque complètement méconnaissable. »

L'auteur cite ensuite le texte intégral des lettres et donne deux reproductions hors-texte : l'une d'après le diplôme, l'autre tirée du Stammbuch des Meyer z. Hirtzen.

Du texte des lettres, il résulte que les cinq gouttes de sang de gueules au-dessous de la tête de Méduse sont en réalité cinq larmes de sable.

Un sceau, parfaitement conforme à la description de ces armes, retrouvé par M. Mieg aux archives de Mulhouse, prouve que Capiton a fait usage de la distinction qu'il avait obtenue.

Wolfgang Kœpfel, appelé plus tard Capito, naquit à Haguenau en 1478 et mourut le 4 novembre 1541 de la peste, à Strasbourg. En 1517 il avait été nommé recteur de l'Université de Bâle, ville où l'évêque l'avait appelé en 1515, et qu'il quitta en 1520 pour remplir les fonctions de prédicateur à la cour de l'électeur Albert de Mayence.

HENRY DEONNA.

Das Grabmal des Basler Bischofs Otto von Grandson † 1309. — Wohl im Auftrag des damals in Basel anwesenden eben in Aachen zum König gekrönten

Heinrich VII. von Luxemburg reiste Bischof Otto von Grandson als Mitglied einer Gesandtschaft nach Avignon, um dort vom Papste die Approbation der Königswahl und die Zusage der Kaiserkrönung zu erlangen. Wenige Wochen nach der Ankunft starb der Bischof daselbst im Juli 1309. Seine sterbliche Hülle wurde alsdann in Basel entgegen althergebrachter Uebung nicht in der Kathedralkirche beigesetzt, sondern der einstige Bischof von Toul fand in Klein-Basel (also ausserhalb seines Bistums und ausserhalb seines territorialen Gebietes) die letzte Ruhestätte im vornehmen Frauenkloster Klingental. Sein Grabmal befand sich im Chor der Klosterkirche und zeigte die liegende Gestalt des Prälaten, zu seinen Füßen den Schild der Grandson (Fig. 79). Dort sah es noch Meister Conrad Schnitt († 1540) in verwittertem Zustand, wie aus einer Notiz in seinem « Berliner Wappenbuch » S. 729 hervorgeht :



Fig. 79.

« Ich find ein bischoff jn der klein
statt bassel zu klingental jm
kor lygenn Ano mcccix
die ander geschriffit ist hinwegg
und sind von magenburg.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Verwitterung des Grabmals so vorgeschritten, dass Emanuel Büchel noch die Figur sah, von der Inschrift aber nur noch einige Buchstaben lesen konnte. Wie alle andern mittelalterlichen Grabdenkmäler verschwand auch das Monument des erbitterten Gegners König Albrecht I. beim nüchternen Umbau des Klostergebäudes von Klingental in eine Kaserne im 19. Jahrhundert.

W. R. St.



Fig. 80.

Zwei wiedergefundene Basler Standesscheiben von 1514. Im Sommer 1925 wurde dem Historischen Museum in Basel von einem Zürcher Händler zwei Basler Standesscheiben aus englischem Besitz zum Ankauf angeboten, die sich sofort als zwei Stücke aus einer Scheibenreihe von vier Glasgemälden von 1514 erkennen liessen, die einst die «gewöhnliche Ratstube» zierten und in der Revolution 1798 von dort entwendet worden waren. Sie verraten einen weit edleren Stil als die fünfzehn Standesscheiben des Antony Glaser von 1519 in der vorderen Rathausstube. Dank dem Beitrag der hohen Regierung konnten die Stücke Basel rasch gesichert werden.

Die erste Standesscheibe zeigt zwei Engel als Schildhalter. Der eine hält sein Haupt sinnend geneigt, das blonde Gelock ist leicht im Winde bewegt. Sein Gefährte kehrt sich zu ihm, die Rechte vom Schilde lösend und seine Worte mit ausdrucksvoller Gebärde begleitend. Die Wirkung dieser Geste wird verstärkt durch



Fig. 81,

den erhobenen Flügel, der zugleich das Engelpaar verbindet. Beim Engel zur Linken umgeben Fittiche und Mantel die Gestalt in rubinroten, blauen und rotvioletten, annähernd senkrechten Flächen. Sein Gefährte dagegen ist in ein glockenförmiges Pluviale gehüllt, das in breite, abwechselnd rubinrote und milchweisse, mit Wasserrieselmusterung zart belebte, annähernd wagrechte Streifen geteilt ist. Nach unten bildet das Weiss der Chorhemden beider Engel mit dem Smaragdgrün des Rasens einen Zweiklang voller Frische und Reinheit.

Von eigenartiger Schönheit sind die Farben der zweiten Standesscheibe mit den schildhaltenden Basilisken. Das Hauptmotiv ist ein weiches Burgunderrot in den Flügeln und daran schliessen sich Töne, wie wir sie etwa in einer feuchten Waldgrotte wiederfinden : ein Moosgrün, ein Blaugrün, ein Rostbraun. Als belebender Effekt tritt dazu, dass die Basiliskenflügel nach oben mit angeschliffenen Perlenketten umsäumt sind, die im Licht wie Tautropfen blitzen.

Dem Vorrecht Basels gerecht werdend zeigen beide Standesscheiben den ledigen Schild der Stadt, d. h. nicht überhöht vom Reichschild.

Herrn Conservator Dr. Rud. F. Burckhardt sei für die Erlaubnis, die beiden Standesscheiben im « Archiv » abbilden zu dürfen, unser bester Dank ausgesprochen.

Panneau aux armes de la Ville de Neuchâtel. — Le panneau peint, que nous reproduisons ici, surmontait une porte de l'ancien hôtel de Ville de Neuchâtel, construit en 1580, à cheval sur le Seyon, qui parcourait alors la rue de ce nom. Cet édifice fut démoli en 1860. La grande salle ou « poêle » était ornée de peintures

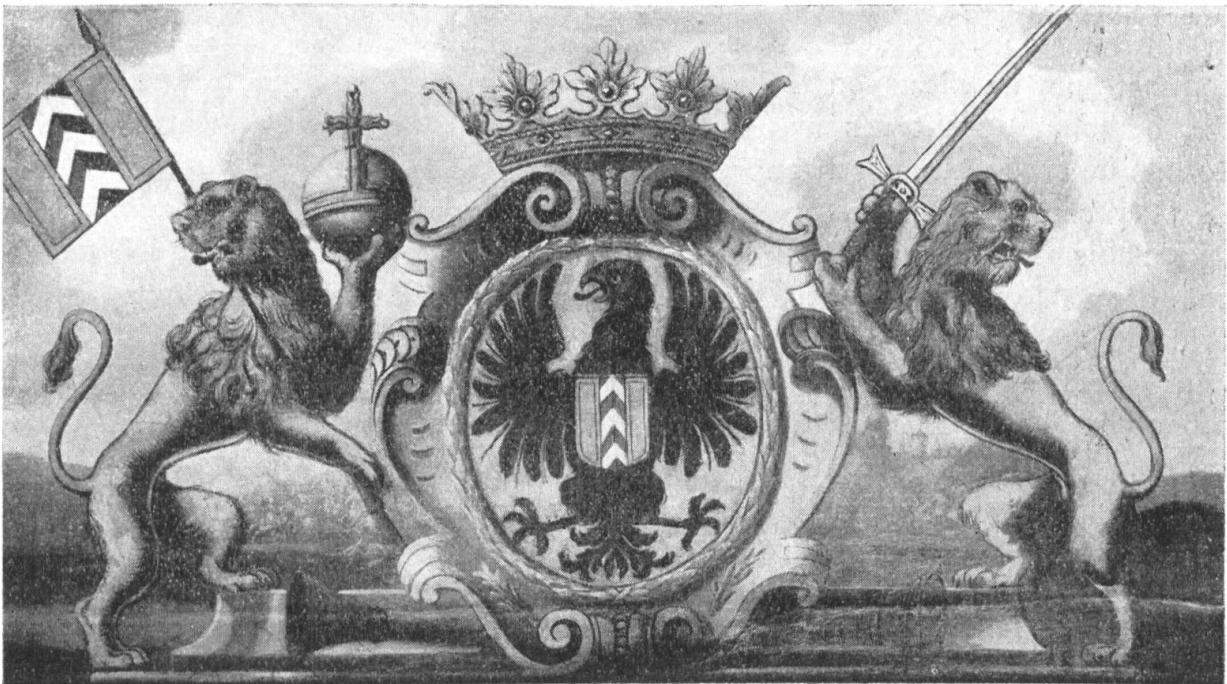


Fig. 82.

représentant des scènes de l'Illiade et de l'Odyssée¹. Notre panneau devait faire partie de cette décoration. Il semble dater de la première moitié du XVIII^e siècle. Heureusement conservé lors de la démolition du bâtiment, il a été offert au Musée historique de Neuchâtel par feu Alfred Prince. Notons que ces armes nous donnent fidèlement les émaux de la ville c'est-à-dire le champ d'or et non d'argent comme on l'a représenté souvent.

James Guinchard.

Vereinigung zürcherischer Heraldiker und Genealogen. — Der Initiative einiger zürcherischen Mitglieder der Schweizer. heraldischen Gesellschaft verdanken wir Zürcher die Bildung einer losen Vereinigung von Freunden der Heraldik und Genealogie. Schon zum siebenten Male, je am letzten Samstag eines Monats, trafen sich die Interessenten auf der Schmiedstube, wo sie in freier Zusammenkunft Gelegenheit hatten zu gegenseitiger Aussprache, zur Anhörung kurzer Referate, Vorweisungen, Mitteilungen über Massnahmen zum Schutze heraldischer Denkmäler,

¹ Voir : Nouvelles étrennes neuchâteloises 1914, Neuchâtel il y a 150 ans, par Philippe Godet, avec vue de cet édifice.

auch über die Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte orientiert wurden u. s. f. Einen fast immer wiederkehrenden Besprechungsstoff lieferte die unerwünschte Tätigkeit gewisser «heraldischer und genealogischer Institute», die sich in letzter Zeit ganz besonders auch auf der Landschaft bemerkbar machen. Eine öffentliche Warnung vor diesen Wappen- und Genealogien-Fabrikanten durch die Tagespresse hatte zur Folge, dass eine ganze Anzahl Klagen und Anfragen von Gerupften eingingen und noch immer eingehen.

Dass die Veranstaltung dieser freien Zusammenkünfte einem Bedürfnis entspringt, zeigt der rege Besuch : stets sind 20-30 Anwesende zu verzeichnen. M.

Falsche Wappen. — Sous ce titre un correspondant s'élève avec raison, dans le numéro 2 de 1925 des *Archives héraldiques*, contre l'usurpation, par certains commerçants indéliçats ou ignorants, d'armoiries familiales qui appartiennent à des personnes ayant des noms semblables ou même tout différents. — Il est permis de croire que nos tribunaux feront bonne justice de pareils procédés.

Par contre ce même correspondant approuve et encourage, — sous prétexte de réclame et de recommandation de produits par la publicité, — l'emploi, par des commerçants ou industriels, des armoiries auxquelles ils ont droit d'une manière évidente ; mais ce droit, s'il leur est incontestablement permis de l'exercer à certaines occasions, ne leur est pas uniquement personnel, car ils n'en ont pas le monopole et il leur appartient seulement au même titre qu'à tous les autres membres de la famille dont ils ressortissent.

Ensuite, cet usage finira précisément par dégénérer en l'abus que réproouve votre correspondant. En effet, grâce à notre législation actuelle, de même qu'au point de vue international, si une utilisation des armoiries familiales se généralisait pour les besoins d'un commerçant ou d'un industriel à court d'imagination ou de crédit dans ses affaires, il est à craindre que les armoiries ne passent ainsi à de toutes autres personnes que celles qui y ont droit. — Cette pratique, heureusement encore rare de nos jours, a du reste déjà donné lieu à des contestations, d'abord au sujet de la Croix rouge internationale, et ensuite entre commerçants et entre familles, à cause des inconvénients qui se sont produits, précisément par le choix des armoiries, et à cause des conséquences qui naissent de la destination qui leur est réservée. —

Les armoiries familiales, de par la tradition, n'ont point pour but d'aider un individu dans ses affaires commerciales, mais d'affirmer la personnalité des ressortissants d'une famille à l'occasion d'actes privés et purement personnels. — Il y a peu d'exemples dans le passé que des commerçants aient fait usage de leurs armoiries pour la défense ou la recommandation de leurs produits ou de leur commerce.

L'utilisation dans un but commercial des armoiries familiales ne paraît donc pas même recommandable, ni indiquée.

W. L.
